

JÖRG MAIER/WOLFGANG WEBER

Zur Relevanz kleiner und mittlerer Betriebe für die Regionalentwicklung in ländlichen Räumen

Das Fallbeispiel des Landkreises Uelzen als ländlicher Raum im östlichen Niedersachsen sowie regionalpolitische Konsequenzen

Kurzfassung

In der regionalökonomischen Literatur ist bis heute keine Übereinstimmung dahingehend festzustellen, welche Betriebsgrößen und Sektoren den Hauptbeitrag zur Struktur und Entwicklung ländlich-peripherer Räume leisten. Diese Divergenz wird konfrontiert von Rahmenbedingungen wie die Verknappung öffentlicher Fördermittel oder das kaum mehr vorhandene Potential an Betriebsverlagerungen in strukturschwache Regionen. Damit stellt sich für die Regionalforschung die Frage nach den Trägern der Entwicklung ländlicher Räume bzw. den Faktoren ihrer Stabilisierung, und für die betriebsorientierte Förderpolitik auf den unterschiedlichen institutionellen Ebenen nach den Zielgruppen in Abhängigkeit ihrer entsprechenden Relevanz zum Zweck einer möglichst effizienten Mittelverwendung.

Dieser Hintergrund wurde zum Anlaß genommen, die in verschiedene Dimensionen zu trennende Bedeutung kleiner und mittlerer Betriebe unterschiedlicher Wirtschaftssektoren (Industrie, Handwerk und Dienstleistungen) für einen ländlich-peripheren Raum, den Landkreis Uelzen im östlichen Niedersachsen, näher zu analysieren sowie regionalpolitische Konsequenzen herauszuarbeiten.

I. Grundlagen der Untersuchung

1. Zur Diskussion der Raumrelevanz kleiner und mittlerer Betriebe

Die Bedeutung kleiner und mittlerer Betriebe für die räumliche Entwicklung wurde lange Zeit in der Regionalforschung und -politik nur am Rande als Untersuchungsgegenstand aufgegriffen. Prozesse der 70er und 80er Jahre haben allerdings gezeigt, daß Regionen, in denen große Produktionseinheiten dominierten (so zu beobachten etwa in altindustrialisierten Räumen), in erhebliche Schwierigkeiten geraten sind und ein eigenständiges Potential kurzfristig nicht mobilisierbar war. Die Betonung von Klein- und Mittelbetrieben als Entwicklungsfaktor wird heute einerseits vor allem mit der Vermutung einer intensiven intraregionalen Verflechtung und damit hohem Beitrag zur Stützung der Regionalwirtschaft in Zusammenhang gebracht, andererseits mit einer Stabilisierungsfunktion für den Arbeits- und Ausbildungsmarkt in ländlichen Räumen, seltener jedoch mit betriebsexternen gesellschaftlichen Funktionen.

Eine sekundärstatistische Stützung erfuhr diese sog. Kleinbetriebshypothese durch die Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1987, die zeigten, daß zum Vergleichszeitpunkt 1970 in den Arbeitsstätten der alten Bundesländer

insgesamt ein Zuwachs um rd. 2,6 Mio. Arbeitsplätze festzustellen war. Davon wurden rd. 71 % von Arbeitsstätten bis zu 19 Beschäftigten geschaffen, und hier wiederum mit Schwerpunktsetzung auf die Größenklasse 5 bis 9 Beschäftigte. 57 % aller Beschäftigten in der alten Bundesrepublik arbeiteten 1987 in Arbeitsstätten mit weniger als 50 Mitarbeitern, 35 % sogar in solchen mit weniger als 20 Arbeitnehmern.

Jedoch ist bis heute keineswegs eine Übereinstimmung in der Frage, welchen Betriebsgrößen die wesentlichen Positiveffekte für die Struktur und Entwicklung ländlicher Räume zuzuschreiben ist, festzustellen. Vielmehr ist diese Diskussion durch eine divergierende Meinungshaltung geprägt, die im folgenden kurz umrissen werden soll.

2. Die Divergenz in der Bewertung betriebsgrößen-spezifischer Raumeffekte

Betrachtet man die vorliegenden Grundhaltungen in bezug auf die räumliche Wirkung unterschiedlicher Betriebsgrößen sowie deren Ergebnisse und versucht diese zu kategorisieren, so lassen sich zwei Positionen erkennen und unterscheiden: Auf der einen Seite wird die Ansicht vertreten, daß Großbetriebe als wesentliche Stütze einer Volks- bzw. Regionalwirtschaft anzusehen sind und somit eine vorrangige Förderung genießen sollten (1). Die Gegenposition zu dieser Bewertung nehmen Autoren wie *Birch*, *Armington/Odle*, *Fothergill/Gudgin*, *Gallagher/Stewart* oder auch *Storey* (2) ein, im deutschsprachigen Raum z.B. *Friedrich/Spitznagel* oder *Derenbach* (3). Versucht man, deren Grundaussagen zu verdichten, so drücken sich diese darin aus, daß sich das regionale Arbeitsplatzwachstum immer mehr auf untere Betriebsgrößenklassen und auf neugegründete Unternehmen verlagert. Darüber hinaus bestehe eine negative Korrelation zwischen der Beschäftigtenentwicklung, dem Anteil am regionalen Ausbildungsvolumen, dem Beitrag zu intraregionalen Kreisläufen und der Betriebsgröße.

Diese voneinander abweichende Bewertungshaltung wurde zum Anlaß genommen, die Relevanz kleiner und mittlerer Betriebe für einen ländlich-peripheren Raum, dargestellt am Beispiel des Landkreises Uelzen im östlichen Niedersachsen, näher zu analysieren.

3. Fragestellungen der Untersuchung

Vor dem Hintergrund des Forschungsinteresses, welche Betriebsgrößenklassen den wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des Landkreises Uelzen leisten, versuchte die Untersuchung folgende Fragen zu beantworten:

- Auf welche Betriebsgrößenklassen entfällt der Hauptbeitrag für das regionale Arbeits- und Ausbildungsplatzvolumen bzw. wo sind die wesentlichen Arbeitsplatzeffekte zu beobachten?
- Welche Betriebsgrößenklassen tragen in besonderem Maße zur Stützung intraregionaler Wirtschaftskreisläufe bei, z.B. in Form der Vorleistungsnachfrage?

- Wie gestaltet sich der betriebsexterne Beitrag zum gesellschaftlich-kulturellen Leben innerhalb eines ländlichen Raumes in Abhängigkeit von der Betriebsgröße?
- Mit welchen strategischen Engpaßfaktoren für die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit sehen sich die verschiedenen Betriebsgrößenklassen konfrontiert, unter Einbezug der Lebenszyklus-Phase der Unternehmung?
- Kann die bisherige betriebsorientierte Förderpolitik als adäquat bewertet werden, welche Defizite sind festzustellen und mit welchen Strategien könnte diesen begegnet werden?

In Anbetracht der Tatsache, daß empirische Untersuchungen zur Raumrelevanz der Klein- und Mittelbetriebe sich nicht selten auf die Betrachtung des industriellen Sektors beschränken, erfolgte dabei eine bewußte Ausweitung des Forschungsansatzes auf das Handwerk und die Dienstleistungen. Um eine Einordnung der Grundstrukturen und -prozesse des Landkreises Uelzen in die empirische Analyse zu gewährleisten, soll in diesem Zusammenhang zunächst eine Darstellung der räumlichen Ausgangsbedingungen innerhalb des Testgebiets vorgenommen werden.

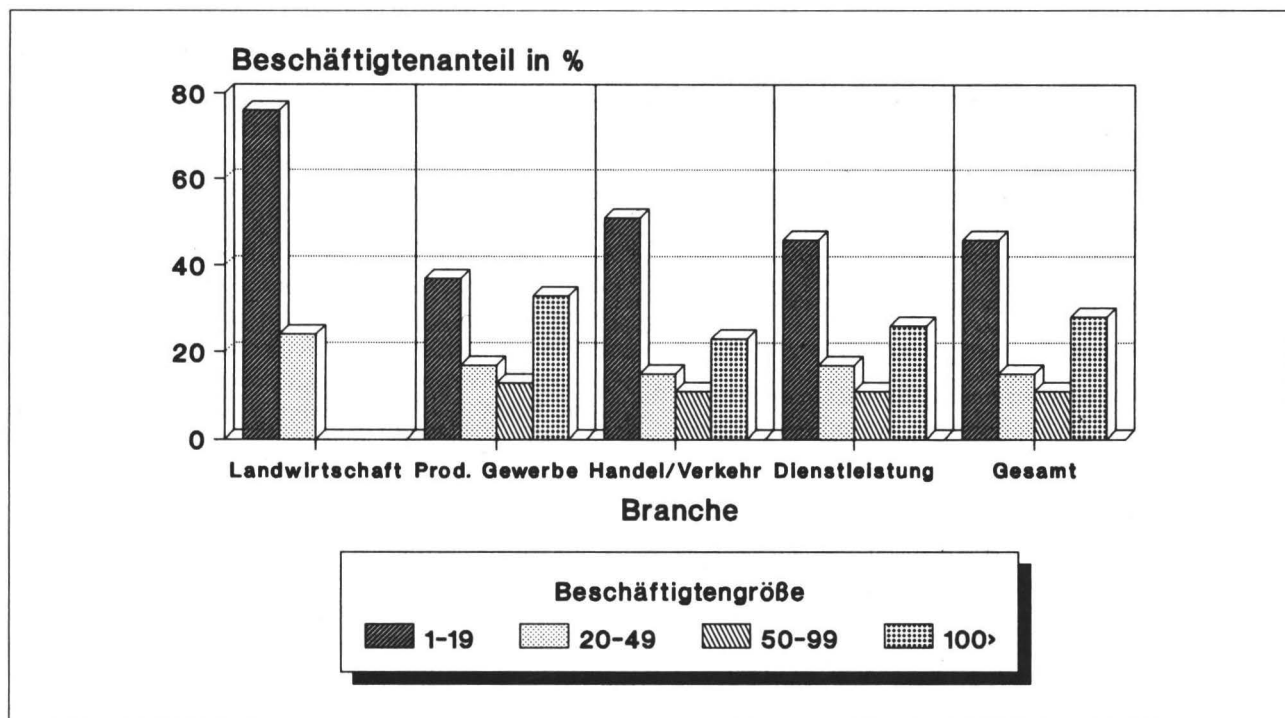
II. Der Untersuchungsraum Uelzen: Strukturelle Ausgangsbedingungen und empirische Ergebnisse

1. Ausgangsbedingungen der Wirtschaftsstruktur

Was als Ausgangspunkt die Landwirtschaft im Landkreis Uelzen betrifft, so liegt deren Schwerpunkt auf Anbaufrüchten wie Zuckerrüben, Kartoffeln oder Getreide. Dies stellt einen prägenden Faktor dar. Die durchschnittliche Größe der landwirtschaftlichen Betriebe liegt bei etwa 60 ha. Dies wird deshalb betont, weil sich in Anlehnung an die Landwirtschaft die Industriestruktur des Kreises herausgebildet hat, deren Schwerpunkte in der Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse (Lebensmittelindustrie) bzw. der Herstellung und Wartung von landwirtschaftlichen Maschinen liegen. Auch die überregional bedeutsamen Bildungseinrichtungen des Kreises, die Georgsanstalt in Ebstorf und die Fachhochschule in Suderburg, sind eng an die landwirtschaftliche Tradition angelehnt.

Was den produzierenden Sektor betrifft, so sind im Kreis Uelzen im Verarbeitenden Gewerbe, im Bergbau und im Baugewerbe rd. 8 900 Arbeitnehmer beschäftigt. Ein Vergleich der Arbeitsstätten mit den Beschäftigtenzahlen zeigt, daß im Landkreis Uelzen das Produzierende Gewerbe den beschäftigungsintensivsten Bereich darstellt. Einem Anteil von 20 % an den Arbeitsstätten stehen 28 % bei den Beschäftigten gegenüber. Im Bereich Handel und Verkehr stellt sich dieses Verhältnis in anderer Richtung dar, nämlich in einer Relation von 33 % zu 26 %. Nahezu gleichverteilt sind die Arbeitsstätten- bzw. Beschäftigtenanteile in der gewerblichen Landwirtschaft und in den Dienstleistungen. Einen Überblick über die Beschäftigtengrößenstrukturen der Arbeitsstätten im Landkreis Uelzen gibt hierzu Abbildung 1, in der vor allem auch die Bedeutung der Betriebe mit unter 20 Beschäftigten zum Ausdruck kommt.

Abbildung 1:
Struktur der Arbeitsstätten im Landkreis Uelzen
nach Beschäftigungsvolumina und Branchen 1987



Quelle: Niedersächsisches Landesamt für Statistik: Ergebnisse der Arbeitsstättenzählung 1987

Die Betrachtung nach Betriebsgrößen ergibt für die Industrie eine von kleinen Betrieben geprägte Struktur. Industrielle Großbetriebe mit 200 Beschäftigten und mehr finden sich nur in der Grundstoff- bzw. Produktionsgüterherstellung sowie im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe. Darüber hinaus ist als Kennzeichen eines ländlichen Raumes festzuhalten, daß die Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie im Hinblick auf die Betriebszahlen vor der Konsumgüter-, der Investitionsgüter- und dem Bereich der Nahrungs- und Genußmittelindustrie rangiert. Hinsichtlich der Anteile an den Industriebeschäftigten verstärkt sich diese Aussage noch, liegt doch diesbezüglich die Nahrungs- und Genußmittelindustrie hinter der Grundstoff- und Produktionsgüterindustrie (rd. 36 %) mit rd. 27 % an zweiter Stelle. Danach erst folgt die Investitionsgüterindustrie mit einem Anteilswert von rd. 23 %.

Betrachtet man das Handwerk, so ist ein hoher Anteil des Metallhandwerks und des Bau- und Ausbauhandwerks festzuhalten, ein Hinweis auf einen geringen Besatz im Dienstleistungshandwerk und auf eine Struktur, die sich – vergleichbar zur Industrie – traditionell auf die Bedarfe der Landwirtschaft hin orientiert.

Die Dienstleistungen stellen mit einem Arbeitsstätten- und Beschäftigtenanteil von rd. 45 % einen wichtigen Wirtschaftsfaktor im Landkreis Uelzen dar. Hinsichtlich der Zahl der Betriebe befindet sich der Groß- und Einzelhandel mit rd. 53 % vor dem Bereich Gastgewerbe/Fremdenverkehr (rd. 17 %) an erster Position. Bezüglich der

Beschäftigtenverteilung sind jedoch im Groß- und Einzelhandel nur rd. 35 % der tertiär angestellten Arbeitnehmer tätig. Den höchsten Beschäftigtenanteil weisen mit rd. 37 % die Organisationen ohne Erwerbscharakter sowie die Gebietskörperschaften und Sozialversicherungen bei einem Anteil von nur 9 % aller Dienstleistungsbetriebe auf. In den übrigen Sparten liegen die Betriebs- bzw. Beschäftigtenanteile relativ nahe beieinander.

Die thematische Karte vermittelt in diesem Zusammenhang einen integrativen Überblick über die Beschäftigtenanteile in den verschiedenen Arbeitsstätten-Größenklassen im Landkreis Uelzen. Hierbei kommt vor allem auch die bedeutende Rolle der Kleinbetriebe bis 9 Beschäftigte in den die Kreisstadt Uelzen umgebenden Landkreismunicipien zum Ausdruck, die damit gerade hier zur Stabilisierung des Arbeitsmarktes bzw. zur Sicherung eines wohnortnahen Arbeitsplatz- und Ausbildungsplatzangebotes beitragen. In differenzierender Betrachtung weisen die 29 Gemeinden des Landkreises Uelzen hinsichtlich der Beschäftigtenzahl deutliche Unterschiede auf. Diese variiert zwischen insgesamt 18 Beschäftigten in der Gemeinde Jelmstorf (bei Bad Bevensen) und 17 824 Arbeitnehmern in der Kreisstadt Uelzen. Ansonsten weisen nur noch die Gemeinden Bad Bevensen, Wrestedt und Bodenteich Betriebe mit 100 und mehr Beschäftigten auf. Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang die Zuckerfabrik, die Uelzena-Milchwerke, das Zweigwerk von Schöller-Eiskrem, die Kunststoffabrik PLM Raku in Bad Bevensen oder das Maschinen-

baunternehmen Bekum in Bodenteich. In räumlicher Hinsicht konzentriert sich das Arbeitsplatzangebot im Landkreis Uelzen an einer Achse nord-südlicher Richtung, parallel zu überregional bedeutsamen Verkehrswegen wie der Bundesstraße B 4 und dem Elbe-Seiten-Kanal. In den übrigen Gemeinden werden Arbeitsplätze im wesentlichen durch Klein- und Mittelbetriebe des Handwerks und der Dienstleistungen sowie auch der Landwirtschaft bereitgestellt.

Für die weitere Entwicklung dieser Wirtschafts- und Arbeitsplatzstrukturen stellen die Festlegungen der regionalen Wirtschaftspolitik eine wesentliche Rahmenbedingung dar, auf die deshalb näher eingegangen werden soll.

2. Rahmenbedingungen der regionalen Wirtschaftspolitik

Durch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten haben sich auch für den Landkreis Uelzen wesentliche Veränderungen in der Förderkulisse ergeben. Im Raumordnungsbericht der Bundesregierung 1991 wird der Landkreis zur Kategorie "Ländlich geprägte Regionen, darunter gering besiedelte, peripher gelegene Regionen" gezählt (4). Der aktuelle 21. Rahmenplan der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" weist den Kreis als Normalfördergebiet aus (5). In diesem Zusammenhang ist auch die bereits vorher vollzogene Umwandlung der Kreisstadt Uelzen von einem A- zu einem B-Schwerpunktort mit einer entsprechenden Reduzierung des Förderhöchstsatzes von 23 % auf nunmehr 18 % zu erwähnen. Damit sieht sich der Landkreis Uelzen einer höheren Förderwürdigkeit von Investitionen in den angrenzenden

bzw. nahegelegenen neuen Ländern Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern gegenübergestellt. Für den Landkreis Uelzen gibt es daneben noch die Möglichkeit für Sonderabschreibungen bzw. zur Förderung durch ein landkreiseigenes Förderprogramm.

In der aktuellen Entwicklung konnte der Landkreis Uelzen zwei Ansiedlungserfolge erzielen: eine Getränkefabrik mit einem Investitionsvolumen von rd. 60 Mio. DM und rd. 70 Arbeitsplätzen sowie ein Betrieb der Holzverarbeitung, über den noch keine Angaben über die Zahl der neuzuschaffenden Arbeitsplätze vorlagen.

Neben der Überlegung, welche Wirtschaftszweige und Branchen zu einer Diversifizierung der Strukturen des Landkreises Uelzen beitragen können, stellt sich daher insbesondere die Frage, welche Betriebsgrößenklassen gezielt und schwerpunktmäßig gefördert werden sollten. An diesem Punkt setzten die empirischen Erhebungen im Rahmen dieser Untersuchung an.

3. Skizzierung der methodischen Vorgehensweise

Die empirische Erhebung erfolgte in Form einer schriftlichen Befragung von 101 Betrieben mit Standort im Landkreis Uelzen. Dabei wurde die Technik einer geschichteten Zufallsstichprobe verwendet, unter Einbeziehung der Industrie, des Handwerks und der Dienstleistungen. Die Auswertung – deren Ergebnisse nun der näheren Erläuterung zugeführt werden sollen – erfolgte in Abhängigkeit der folgenden, sektoralpezifischen Schwellenwerte der Betriebsgrößenklassen (vgl. Tab. 1).

Tabelle 1:
Abgrenzung kleiner, mittlerer und großer Betriebe
nach Beschäftigten in sektoraler Abhängigkeit

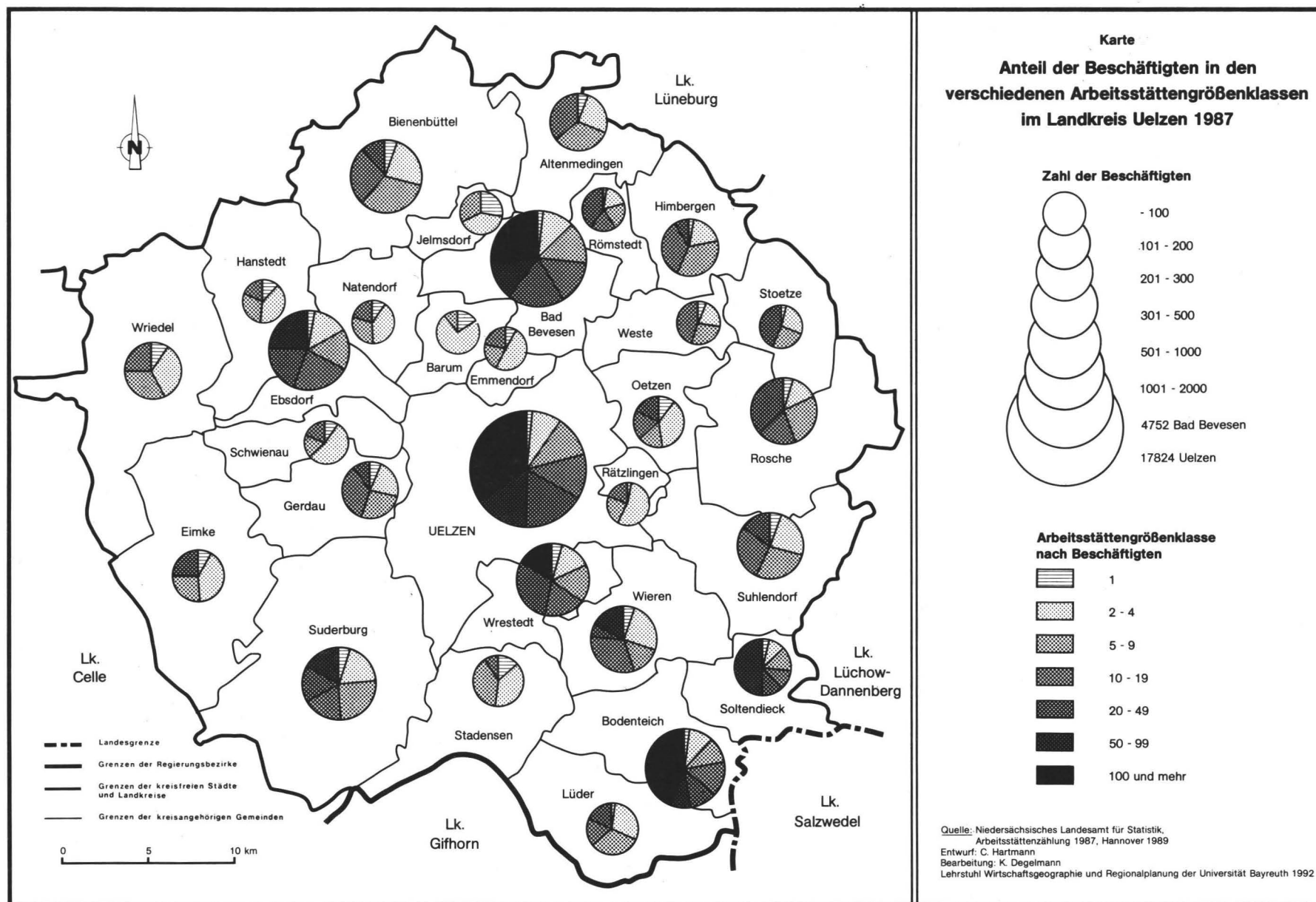
Sektor	Industrie	Handwerk	Dienstleistungen
Beschäftigtengrößenklasse			
Kleinbetrieb	1 – 49	1 – 9	1 – 9
Mittelbetrieb	50 – 199	10 – 19	10 – 19
Großbetrieb	200 und mehr	20 und mehr	20 und mehr

4. Die Ergebnisse der empirischen Erhebung

4.1 Ergebnisse aus dem Sektor Industrie

In der Arbeitsstättenzählung 1987 wurden im Landkreis Uelzen 9 248 Beschäftigte in den Bereichen Energie- und Wasserversorgung, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerke verzeichnet. Die kleinen und mittleren Betriebe stellten dabei rd. 65 % dieser Arbeitsplätze bereit. Im Hinblick auf die Bedeutung als regionaler Arbeitgeber wurde nach der Methode des Job-Turnover-Ansatzes (6) gefragt, wieviele Einstellungen und Entlassungen seit 1986 vorgenommen worden sind, um einen entsprechenden Saldo berechnen zu können. Zu diesem Zweck wurde aus den Befragungsergebnissen die durchschnittliche Zahl der

Einstellungen und Entlassungen je Betrieb errechnet, aufgeteilt nach verschiedenen Betriebsgrößenklassen. Dieser Wert wurde dann mit der Zahl aller Betriebe der entsprechenden Größenklasse innerhalb des Untersuchungsraumes gewichtet, um Verzerrungen durch die Stichprobe weitgehend zu vermeiden. Als Ergebnis ist festzuhalten, daß von den rd. 3 200 industriellen Arbeitsplätzen, die die befragten Betriebe seit 1986 neu geschaffen haben, rd. 51 % auf kleine und mittlere Einheiten entfielen. Die kleinen und mittleren Betriebe erwiesen sich hinsichtlich ihres Anteils an der absoluten Zahl der geschaffenen Arbeitsplätze als die größten Arbeitsplatzgeneratoren. Die Qualifikationsstruktur in den befragten Industriebetrieben ist etwa jeweils zur Hälfte gekennzeichnet von (hoch-)qualifizierten Facharbei-



tern, Meistern, Technikern und Hochschulabsolventen sowie von an- und ungelernten Arbeitskräften. Im Bereich der qualifizierten Arbeitnehmer war in der Industrie mit diesbezüglichen Anteilen an der Belegschaft zwischen 50 % und 60 % eine durchaus hochwertige Arbeitsplatzstruktur zu erkennen, was jedoch auch bedeutet, daß sich die restlichen Anteile im Bereich der an- und ungelernten Kräfte bewegen.

Analysiert man nun diese Verteilung in Abhängigkeit der Betriebsgröße, dann ist festzustellen, daß in den kleinen und mittleren Industriebetrieben durchaus den großen Einheiten vergleichbare Qualifikationsstrukturen festzustellen waren, sieht man einmal von den Beschäftigten mit Hochschulabschluß ab. Bezieht man jedoch die Zweigbetriebe in die Betrachtung ein, so ist hervorzuheben, daß deren Qualifikationsstruktur im Vergleich zu den selbständigen Unternehmen ungünstiger ausfiel. Insgesamt haben sich die mittleren Industrieunternehmen zwischen 1970 und 1991 als die wachstumsstärkste und stabilste Kategorie im regionalen Arbeitsmarkt erwiesen. Vom Beschäftigtenabbau waren dabei Arbeitnehmer ohne Berufsausbildung überproportional häufiger betroffen als qualifizierte Mitarbeiter, ein Hinweis auf die Notwendigkeit entsprechender arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen im Aus- und Weiterbildungsbereich.

Gleichzeitig erwies sich auch die mittlere Größenklasse als am zuversichtlichsten über den zukünftigen Verlauf der Beschäftigtenzahl. Zur regionalen Herkunft der Beschäftigten ist zu sagen, daß die befragten Industriebetriebe – und hier vor allem die kleinen und mittleren Arbeitsstätten – in ihrem Arbeitsplatzangebot auf den regionalen Arbeitsmarkt hin orientiert sind. Was demgegenüber die Ausbildungstätigkeit in den befragten Industriebetrieben betrifft, so gab knapp die Hälfte der Unternehmungen an, keine Ausbildung durchzuführen, ein bedenkliches Ergebnis, denkt man an die regionalpolitische Forderung nach einer Erhöhung des Qualifikationsniveaus in ländlichen Räumen. Diesbezüglich ist nun die Rolle der Kleinbetriebe hervorzuheben, die von den rd. 530 besetzten Ausbildungsplätzen mit rd. 59 % den größten Anteil bereitstellten.

Bezogen auf die Frage nach dem Beitragsgrad zu intraregionalen Kreisläufen zeigte sich beim Indikator der Vorleistungsverflechtung eine deutliche Orientierung der Industrie auf Standorte außerhalb des Untersuchungsraumes. Gleiches gilt für die Reichweite der überwiegenden Umsatzerzielung, wobei hinsichtlich der Betriebsgrößenklassen keine signifikanten Abweichungen festzustellen waren. Auch die anderen zur Verflechtungsstruktur zählenden Bereiche wie Zulieferung und Weiterverarbeitung wiesen tendenziell diese Außenorientierung auf, d.h. es erfolgt nur ein eher geringer Beitrag zur Stützung anderer, in der Region ansässiger Unternehmungen.

Um die in die Unternehmensumwelt gerichtete Bedeutung der verschiedenen Betriebsgrößenklassen für das gesellschaftlich-soziale Leben im Untersuchungsraum erfassen zu können, wurde zunächst über eine Selbsteinschätzung der Betriebe vorgegangen. Augenfällig ist dabei, daß sich rd. 40 % der befragten Industrieunternehmen eine entsprechende Bedeutung für ihren Standort beigemessen haben.

Als wesentlicher Beitrag wurde dabei die Bereitstellung von Arbeitsplätzen und damit die Generierung von regionalem Einkommen gesehen. Aber auch das Image des Unternehmens und eine damit verbundene positive Ausstrahlung auf den Standort wurde als diesbezüglicher Beitrag erachtet. Was monetäre Unterstützungsleistungen betrifft, so ergab sich ein inverser Zusammenhang zwischen der Betriebsgröße und der räumlichen Reichweite, was mit anderen Worten bedeutet, daß die regionale Orientierung dieser Funktion mit abnehmender Größe ansteigt.

Die wesentlichen Entwicklungsengpässe zeigten sich im Fachkräftemangel und in einem Defizit der Innovationsfähigkeit im Zusammenhang mit der Notwendigkeit zur Erschließung neuer Märkte. Besonders mittlere Unternehmen sahen die Notwendigkeit, jedoch oft fehlende Kapazitäten zur Innovation als derzeitiges Hauptproblem an. Längsschnittanalytisch wurde – bezogen auf den Unternehmens-Lebenszyklus – als Hauptproblem während der Gründungsphase die mangelnde Finanzausstattung sowie die Akquisition von Kunden und Aufträgen hervorgehoben. In der Wachstumsphase werden diese Probleme von einem Mangel an qualifizierten Arbeitskräften in den Hintergrund gedrängt, mit auch weiterhin gegebener Virulenz einer eingeschränkten Eigenkapital-Basis zur Realisierung anstehender Investitionen. Diese Engpässe erfahren während der Konsolidierungsphase eine Ablösung durch Probleme der Betriebsorganisation und der Marktbearbeitung, sich hinziehend bis in die Sättigungs- bzw. Abschwungsphase.

Als wesentliche Vorteile der Betriebsgröße wurden dabei von den kleinen und mittleren Arbeitsstätten die Flexibilität und die Überschaubarkeit der Betriebsabläufe gesehen, wodurch ein enger Kundenkontakt erleichtert wird und sich Möglichkeiten der Spezialisierung und Marktnischenstrategie ergeben.

Von regionalpolitischer Relevanz ist nun insbesondere auch die Frage nach den Defiziten der vorhandenen betriebsorientierten Förderpolitik. So ergab sich ein relativ hoher Bekanntheitsgrad der ERP-Darlehen und der Zonenrandförderung (nicht zuletzt aufgrund der Lage des Untersuchungsraumes im ehemaligen Zonenrandgebiet). Allerdings gaben rd. 30 % der kleinen Unternehmen an, keine Fördermittel in Anspruch genommen zu haben, zurückzuführen zum einen vor allem auf die Tatsache, daß diese dem Existenzgründer zum Zeitpunkt des Schritts in die Selbständigkeit nicht bekannt waren, und zum anderen auf die Förderkriterien der Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur mit ihrem auf die überregionale Umsatzerzielung hin orientierten Export-Basis-Ansatz. Damit scheinen ungedeckte Informationsbedarfe insbesondere vor und während der Gründungsphase zu bestehen. Zwischen den nachgefragten und den bekannten Fördermitteln besteht ein enger Zusammenhang insofern, als die Rangfolge der in Anspruch genommenen Fördermittel mit derjenigen der bekannten identisch ist. Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, daß Großbetriebe einen entsprechenden Informationsvorsprung gegenüber den kleinen und mittleren Arbeitsstätten besitzen.

4.2 Ergebnisse aus dem Sektor Handwerk

Die Berechnung des Saldos zwischen den entlassenen und neu eingestellten Arbeitskräften im Handwerk ergab, daß im Zeitraum der Jahre 1986–1991 von den befragten Betrieben rd. 2 000 zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen worden sind. Diese Beschäftigungsverhältnisse wurden zu rd. 30 % von Arbeitsstätten bis zu 9 Mitarbeitern, zu rd. 28 % von solchen zwischen 10 und 19 Arbeitnehmern und zu rd. 42 % von Einheiten mit 20 und mehr Beschäftigten eingegangen. Zieht man jedoch die für die Industrie gewählten Unternehmensgrößenklassen heran, so wurden rd. 90 % dieser neuen Arbeitsplätze von kleinen Arbeitsstätten geschaffen. Das Handwerk zeichnet sich in diesem Zusammenhang als Anbieter qualitativ hochwertiger Arbeitsplätze insofern aus, als sich fast die Hälfte der Beschäftigungsverhältnisse auf der Meister-, Gesellen- und Facharbeiterebene bewegt. Signifikant ist weiterhin, daß lediglich 10 % aller an- und ungelernten Arbeitnehmer innerhalb der Gesamtstichprobe in den befragten Handwerksbetrieben beschäftigt waren. Gerade diesbezüglich leistet das Handwerk einen wichtigen Beitrag zur Realisierung qualifikationsorientierter regionalpolitischer Zielsetzungen. Innerhalb des Handwerks waren wiederum in den Kleinbetrieben deutlich überdurchschnittliche Beschäftigtenanteile von Meistern und Gesellen bzw. Facharbeitern festzustellen, sieht man von Technikern und FH- bzw. Universitätsabsolventen ab. Zur Stabilität und Wachstumsintensität der Arbeitsplätze im befragten Handwerk seit 1970 ist festzustellen, daß deren durchschnittliche Zuwachsquote bei 12 % lag. Die Tatsache, daß dieser Wert auch im Zeitraum der Jahre 1978 und 1983 – also während einer wirtschaftlichen Problemphase – gehalten werden konnte, deutet darauf hin, daß sich gerade im Handwerk das Arbeitsplatzangebot durch eine hohe Konjunkturstabilität auszeichnet. Was die längere Zeitspanne zwischen 1970 und 1991 betrifft, so konnten die befragten kleinen und mittleren Handwerksbetriebe bis 1983 ihre Beschäftigtenanteile prozentual jeweils kontinuierlich steigern, während bereits bei den großen Unternehmen ausgehend von einem relativ hohen Wert Rückgänge zu verzeichnen waren. Ab 1983 konzentriert sich dann der Zuwachs auf die mittlere Größenklasse. Insgesamt bezogen sich die Neueinstellungen zu rd. 90 % auf den qualifizierten Bereich, d.h. auf Mitarbeiter mit einer qualifizierten Berufsausbildung, wobei hier in vergleichender Analyse der Betriebsgrößen die kleinen Arbeitsstätten den wesentlichen Beitrag leisteten. Im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung der Beschäftigtenzahl, bezogen auf einen 2-Jahres-Zeitraum, erwarteten nur rd. 4 % der befragten Betriebe eine entsprechend rückläufige Entwicklung.

Hinsichtlich der Ausbildungstätigkeit der Handwerksbetriebe ist das Ergebnis festzuhalten, daß 75 % der befragten Arbeitsstätten ein entsprechendes Engagement leisten. Hochgerechnet auf die Grundgesamtheit der Handwerksbetriebe im Landkreis Uelzen ergibt sich damit ein Ausbildungsplatzangebot von seitens des Handwerks mit einem Volumen von rd. 1 200 Lehrlingen. Die diesbezügliche Relevanz der kleinen und mittleren Betriebe wird innerhalb

der befragten Stichprobe darin deutlich, daß von diesen rd. 80 % der Ausbildungsplätze angeboten worden sind. Als Fazit läßt sich also festhalten, daß im Ausbildungssektor insbesondere die kleinen Handwerksbetriebe einen wichtigen regionalen Beitrag zur Heranbildung von Fachkräften leisten.

Zudem zeigte sich eine deutlich höhere intraregionale Verflechtung des befragten Handwerks im Vergleich zur Industrie. So wurde von der Hälfte der befragten Handwerksbetriebe rd. 75 % ihres Gesamt-Umsatzes innerhalb des Landkreises Uelzen erzielt, nicht zuletzt aufgrund der Funktion des Handwerks als Anbieter haushalts- und wohnortnaher Leistungen. Dies bedeutet, daß trotz seiner hohen innerregionalen Relevanz das Handwerk durch die Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur nicht erreicht wird, legt man das Export-Basis-Kriterium als deren konzeptionellen Ansatz an. Dies wird dadurch noch verstärkt, als es gerade die kleinen Betriebe sind, die sowohl in bezug auf die Nachfrage nach Vorleistungen als auch hinsichtlich der Umsatzerzielung deutlich enger mit ihrem jeweiligen Standort verflochten sind als mittlere und große Betriebe und damit einen bedeutenden Faktor zur Stützung intraregionaler Kreisläufe darstellen. Ebenso haben Zuliefer- und Weiterverarbeitungstätigkeiten eine überwiegende Orientierung an regional ansässigen Unternehmen.

Was nun die Frage nach der Bedeutung für das gesellschaftliche Leben im Untersuchungsraum betrifft, so maßen sich nur rd. 26 % der befragten Handwerksbetriebe eine diesbezügliche Bedeutung zu. Gleichzeitig engagierten sich allerdings über 70 % der befragten Betriebe durch Vereinsmitgliedschaften, finanzielle Leistungen und teilweise auch durch die Bereitstellung von Personal und Material zu unkonventionellen Zeiten (z.B. Wochenendveranstaltungen). Hier scheint also eine gewisse Diskrepanz zwischen der tatsächlichen Bedeutung und der subjektiven Wahrnehmung seitens der Handwerker vorhanden zu sein. Auch bei diesen Leistungen war eine sehr enge Verflechtung mit den jeweiligen Standorten festzustellen.

Ebenso wie in der Industrie ist als derzeit zentraler Entwicklungsengpaß ein Mangel an qualifizierten Arbeitskräften bzw. Probleme im Nachwuchsbereich hervorzuheben. Während ihrer Gründungsphase hatten die Handwerksbetriebe zudem vor allem Probleme mit der Kapitalausstattung und der Betriebsorganisation. Als hiermit eng verbundene Schwerpunkte der Marktbearbeitungs- bzw. Marktanpassungsstrategie wurden dann auch neben der eigenen Aus- bzw. Fortbildung der Mitarbeiter die Instrumente Produktqualität, Spezialisierung und Innovation angeführt. Wegen der überwiegend kleinen Betriebsgrößen ist hinsichtlich der Qualifizierungsanstrengungen sicherlich auch an externe Maßnahmen und Träger zu denken.

Was entsprechende Förderansätze betrifft, so waren 10 % der befragten Arbeitsstätten diese gänzlich unbekannt. Bedingt durch die Betriebsgröße und Branche erzielten ERP-Darlehen und Mittel der Kreditanstalt für Wiederaufbau den höchsten Bekanntheitsgrad. In Fortsetzung hatte

zum Zeitpunkt der Befragung nur rd. die Hälfte der befragten Betriebe Fördermittel erhalten, die übrigen verzichteten entweder mangels Bedarfs oder auch aufgrund fehlender Kenntnis bzw. Information. Insbesondere scheint im Ergebnis – und hier hauptsächlich bei den Klein- und Mittelbetrieben – ein Informationsbedarf über Fördermaßnahmen, die spezifisch auf das Handwerk zugeschnitten sind, vorhanden zu sein.

4.3 Ergebnisse aus dem Sektor Dienstleistungen

Im Hinblick auf die Betriebsgrößenstruktur des Dienstleistungssektors wurden wie im Handwerk kleine Unternehmen als solche bis 9 Beschäftigte, mittlere als jene mit 10 bis 19 Mitarbeitern und große Einheiten als jene mit 20 und mehr Beschäftigten definiert. Die Arbeitsstättenzählung 1987 ergibt für die Dienstleistungsbetriebe im Landkreis Uelzen eine Beschäftigtenzahl von rd. 22 500. Davon entfiel knapp die Hälfte auf kleine und mittlere Einheiten. Hochgerechnet aus den Ergebnissen innerhalb der befragten Stichprobe betrug der durch den tertiären Sektor bedingte Beschäftigtenzuwachs zwischen 1986 und 1991 rd. 2 000 Arbeitsplätze, die wiederum vorwiegend (zu 75 %) in kleinen und großen Unternehmen geschaffen worden sind. Die Dienstleistungsbetriebe mittlerer Größe hatten hierauf nur einen geringen Einfluß. Damit scheinen vor allem jene Betriebe des tertiären Sektors auf eine expansive Ausgangsbasis zu treffen, die entweder klein bleiben oder es geschafft haben, über eine mittlere Größenordnung hinauszuwachsen. Die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten in den befragten Dienstleistungsbetrieben fiel jedoch im Vergleich zum Handwerk ungünstiger aus, in der Relation zwischen Arbeitnehmern ohne und mit Berufsabschluß vergleichbar mit den Industrieunternehmen. Betriebsgrößenspezifisch war in diesem Zusammenhang eine Korrelation dahingehend zu erkennen, als mit abnehmender Größe die Quote der qualifizierten Arbeitnehmer ansteigt.

Darüber hinaus bewegte sich der Beschäftigungszuwachs in den befragten Dienstleistungsbetrieben zwischen 1970 und 1991 in einem unterdurchschnittlichen Wert von rd. 9 %. Die Auswertung in Abhängigkeit der Betriebsgröße ergab eine Verteilung, in der eine nachlassende Dynamik der Großbetriebe, eine Stagnation der mittleren Einheiten und eine expansive Tendenz innerhalb der Kleinbetriebe deutlich wurde. Übereinstimmend mit den vorherigen Ergebnissen ist die Tatsache, daß wiederum hauptsächlich die befragten Klein- und Großbetriebe mit einem Beschäftigtenzuwachs innerhalb der nächsten zwei Jahre rechneten. Ein im Vergleich zur Industrie und zum Handwerk ebenso eher geringer Beitrag zur regionalen Ausbildungstätigkeit wird in dieser Gruppe zudem darin deutlich, daß rd. 64 % der befragten Unternehmungen angaben, nicht auszubilden. Falls eine entsprechende Leistung erbracht wird, dann konzentriert sich diese erneut auf die Kleinbetriebe: Von den insgesamt rd. 600 im Jahr 1991 in den befragten tertiären Betrieben angetroffenen Ausbildungsplätzen wurden rd. 70 % von Arbeitsstätten der unteren Größenklasse bereitgestellt.

Hinsichtlich der regionalen Verflechtungsstrukturen wiesen die Dienstleister ein den Resultaten aus dem Handwerk vergleichbares Muster auf. Dies verwundert wenig, da viele Dienstleister ähnlich wie Handwerksbetriebe wohnort- und haushaltsnahe Leistungen anbieten (so etwa das Nahrungsmittel-Handwerk). Allgemein ist auch hier festzustellen, daß kleine Betriebe eine engere Verflechtung mit ihrem Standortbereich aufwiesen als mittlere und große Einheiten.

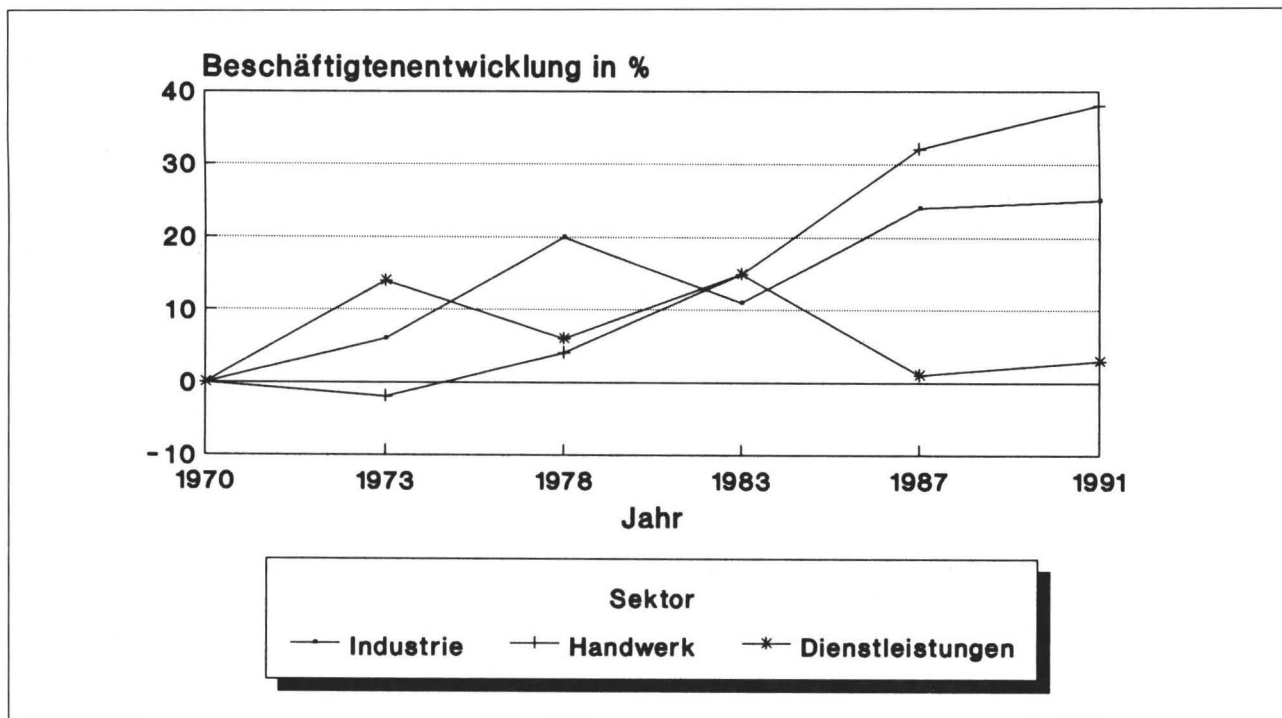
Für das gesellschaftliche Leben ihres Standorts haben sich rd. 33 % der befragten Dienstleister eine Bedeutung zugemessen. Dabei stellten die großen Betriebe auf ihre Bedeutung als Imagefaktor ab (rd. 50 %), kleine Unternehmen insbesondere des Einzelhandels betonten ihre Bedeutung als Kommunikationstreffpunkt und als kundennahe Einrichtung (rd. 40 %). Rund die Hälfte der befragten Betriebe leistet auch Unterstützung in finanzieller Hinsicht, durch Vereinsmitgliedschaften sowie durch die Bereitstellung von Personal für Veranstaltungen. Diese Unterstützungsleistungen werden vorwiegend (zu rd. 60 %) von den befragten kleinen Unternehmen erbracht.

Die Dienstleistungsunternehmen scheinen zudem während ihres Betriebslebenszyklus wesentlich stärker mit Problemen der Markterschließung und Organisation konfrontiert zu sein als die Industrie und das Handwerk. Diese Organisationsprobleme treten insbesondere in der betrieblichen Wachstumsphase in Erscheinung und betreffen insbesondere Kleinbetriebe. Allerdings rückt auch bei den Dienstleistern der Fachkräftemangel zunehmend in den Vordergrund der Engpässe.

Hinsichtlich der Marktbearbeitungsstrategien traten keine wesentlichen Unterschiede zu den anderen Sektoren auf, was sich darin ausdrückt, daß als vorrangige Strategien die Qualität der Leistung und die Spezialisierung aufgeführt worden sind. Diese Parallelität ist auch im Hinblick auf die betriebsorientierte Förderpolitik festzuhalten: Auch bei den tertiär tätigen Betrieben rangieren die ERP-Darlehen mit rd. 33 % der Nennungen an erster Stelle des Bekanntheitsgrades, gefolgt von Landesmitteln. Gänzlich unbekannt waren die vorhandenen Förderansätze rd. 15 % der befragten Betriebe, wobei hier die kleinen Arbeitsstätten überdurchschnittlich häufig vertreten waren. Insgesamt erfolgte wie von Seiten des Handwerks eine zuversichtliche Einschätzung der betrieblichen Zukunft, wobei die gegenwärtige Marktstellung und die Marktentwicklung (insbesondere die Nähe zu den neuen Bundesländern) als vorrangige Gründe angegeben worden sind.

Zusammenfassend ist auf unterschiedlichen Dimensionsebenen eine hohe Relevanz kleiner und mittlerer Betriebe für die Struktur und Entwicklung des Landkreises Uelzen als Fallbeispiel für einen ländlich-peripheren Raum hervorzuheben. Während der Dienstleistungssektor von einer eher diskontinuierlichen relativen Entwicklung seiner Beschäftigtenzahl geprägt ist und ein vergleichbarer Trend – jedoch mit positiver Richtung seit 1983 – für die Industrie zutrifft, erwies sich im Landkreis Uelzen das Handwerk arbeitsmarktbezogen als eindeutig stabilster, expansiver Sektor (vgl. Abb. 2).

Abbildung 2:
Relative Entwicklung der sektoralen Beschäftigtenzahlen
in den im Landkreis Uelzen befragten Betrieben 1970–1991



Quelle: Eigene Erhebungen 1991

Diese Ergebnisse können als Bestätigung anderer Untersuchungen, die sich mit dieser Fragestellung auseinandergesetzt haben, bewertet werden (7). Aus diesem Grund könnten gerade Betriebe dieser Größenordnung verstärkt als Zielgruppe der Raumordnungs- und Regionalpolitik formuliert werden, nicht zuletzt aufgrund ihrer spezifischen Engpässe und Problemstellungen, worauf im folgenden näher eingegangen werden soll.

III. Kleine und mittlere Betriebe als Zielgruppe der Raumordnungs- und Regionalpolitik für ländliche Räume

Kleine und mittlere Betriebe bilden für die Entwicklung ländlicher Räume eine entscheidende Basis und liefern einen umfangreichen Beitrag, deren Position zu stabilisieren und somit das raumordnungspolitische Ziel der Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse in allen Teilräumen der Bundesrepublik Deutschland seiner Realisierung näher zu bringen. Die Entwicklung kleiner und mittlerer Betriebe trägt dabei besonders in den strukturschwachen, ländlich-peripheren Regionen abseits der Verdichtungsräume zur wirtschaftlichen und sozialen Stabilisierung und Aufwertung bei. Daher sollten Betriebe dieser Größe zu einer grundlegenden Zielgruppe der Raumordnungs- und Regionalpolitik auf den verschiedenen institutionellen Ebenen von der EG bis hin zu den Kommunen zählen. Die Untersuchungsergebnisse unterstrichen dabei die Bedeutung dieser Betriebsgrößen für den Arbeitsmarkt (8) (auch mit Blick auf den Rückgang der Landwirtschaft und

entsprechend notwendige neue Beschäftigungsmöglichkeiten), für die Stützung innerregionaler Wirtschaftskreisläufe und in betriebsexterner Hinsicht im Bereich der gesellschaftlich-sozialen Wirkungen.

Dabei ist die Abgrenzung zwischen kleinen, mittleren und großen Betrieben sektoral-spezifisch zu unterscheiden und somit also ein relatives Kriterium. Während z.B. die EG zu den kleinen und mittleren Betrieben recht überschlägig solche zählt, die nicht mehr als 500 Mitarbeiter und ein Nettoanlagekapital bis zu 75 Mio. ECU aufweisen, wurde in der Untersuchung der Weg einer differenzierten Betrachtungsweise in Abhängigkeit branchenbezogener Rahmenbedingungen beschritten.

Periphere ländliche Regionen weisen in der Regel einen weit überdurchschnittlichen Besatz an kleinen und mittleren Betrieben auf, wobei häufig mehr als die Hälfte aller Beschäftigten in Kleinbetrieben arbeitet. Im Hinblick auf das zwischenzeitlich begrenzte Volumen an zwischenregionalen Betriebsverlagerungen wird die Entwicklungsdynamik dieser Regionen hauptsächlich von den ansässigen und neuzugründenden Betrieben getragen. Daher ist die Entwicklung der ländlichen Räume in eine enge Verbindung mit den hier vorhandenen kleinen und mittleren Betrieben zu bringen.

Jedoch scheinen kleine und mittlere Betriebe in ländlich-peripheren Räumen zum einen mit spezifischen Informationsproblemen konfrontiert zu sein. Diese bestehen in dem objektiv ungünstigeren Zugang zu Informationsquellen, die häufig nur in den oberzentralen Orten verfügbar sind, vor

allem im Hinblick auf eine personell qualifizierte Beratung. Zum anderen ist das Informationsproblem für Betriebe im ländlich-peripheren Raum ein subjektives in Form der Bewertung und ihrer Bestätigung, Informationen nicht oder nicht rechtzeitig zu erhalten. Bezüglich der Förderung gibt es zum anderen auf der Ebene der EG, des Bundes und der Länder durchaus Programme, die sich den spezifischen Investitions- und Finanzierungsbedingungen kleiner und mittlerer Betriebe widmen. Was der kritischen Hinterfragung bedarf, ist daher weniger die Quantität dieser Programme, sondern einerseits die Informationspolitik und andererseits die einseitige Sachkapital-Orientierung. Die Stimulierung von Investitionen wird somit weniger durch das Fehlen von Förderprogrammen behindert als durch die ungenügende Vermittlung der Förderprogramme an die potentiellen Investoren. Daher sollten die Informationen über Fördermöglichkeiten gezielter mittels geeigneter und untereinander koordinierter Beratungsinstrumente an die Betriebe herangetragen werden. Um den Mut zur Selbständigkeit und zum Investieren in den ländlichen Räumen zu wecken, haben sich z.B. Regionalberater in der Schweiz und in Österreich bewährt. Die Fördermittel selbst sollten verstärkt über Banken vergeben werden, wobei allerdings sicherzustellen ist, daß auch die Angebote auf übergeordneter Ebene, so vor allem die Fördermöglichkeiten durch die Europäische Investitionsbank und die verschiedenen ERP-Programme den möglichen Investoren unterbreitet werden.

Schließlich erscheint es notwendig, die statistische Basis zur Beurteilung der kleinen und mittleren Betriebe zu verbessern. So erfaßt z.B. die kontinuierliche Industrieberichterstattung nur Betriebe von Unternehmen mit 20 Beschäftigten und mehr. Zudem liefern bisher nur Großzählungen Informationen über die Bedeutung dieser Betriebsgröße, und dies in zeitlich zu großen Abständen. Dies gilt etwa für die Handwerkszählung, deren jüngste Ergebnisse auf das Jahr 1977 datieren, abgesehen von der ausbaufähigen Erfassung des Dienstleistungssektors, dessen Stellenwert in der amtlichen Statistik seiner heutigen Bedeutung kaum mehr entspricht (9).

Anmerkungen

(1)
Vgl. zu dieser Position *Lilienthal, D.*: Big Business: A New Era. – New York 1952; *Galbraith, J.K.*: The New Industrial State. 2. Aufl. – London 1972; *Bombach, G.*: Technischer Fortschritt und Konzentration. – Basel 1969; *Zimmermann, H.*: Kleine und mittlere Unternehmen im regionalen Entwicklungsprozeß. In: *Oppenländer, K.H.* (Hrsg.): Die gesamtwirtschaftliche Funktion kleiner und mittlerer Unternehmen. – München 1976. = Tagungsband des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, S. 253–281; *Rainnie, A.*: Industrial relations in small firms. Small isn't beautiful. – London, New York 1989

(2)
Birch, D.L.: The job generation process. – Cambridge/Mass. 1979; *Armington, C.*; *Odle, M.*: Small business, how many jobs? In: The Brookings Review, Vol. 1, 1982, No. 2; *Fothergill, St.*; *Gudgin, G.*: Unequal growth. Urban and regional employment change in the UK. – London 1983; *Gallagher, C.C.*; *Stewart, H.*: Jobs and the Business Life Cycle in the U.K. Research Report No. 2. – Newcastle upon Tyne 1985; *Storey, D.*: Entrepreneurship and the new firm. – London 1982

(3)
Friedrich, W.; *Spitznagel, E.*: Wachstum, Beschäftigung und Investitionstätigkeit im Verarbeitenden Gewerbe. – München 1981; *Derenbach, R.*: Regionale Arbeitsplatzdynamik im Bundesgebiet. In: Informationen zur Raumentwicklung (1990) H. 1, S. 7–19

(4)
Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.): Raumordnungsbericht 1991. – Bonn 1991

(5)
Deutscher Bundestag (Hrsg.): 21. Rahmenplan der Gemeinschaftsaufgabe "Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur" für den Zeitraum 1992 bis 1995 (1996). – Bonn 1992

(6)
Cramer, U.; *Koller, M.*: Gewinne und Verluste von Arbeitsplätzen in Betrieben – der "Job-Turnover-Ansatz". In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (1988) H. 3, S. 361–378

(7)
Vgl. hierzu etwa *Dahremöller, A.*: Beschäftigungspolitische Bedeutung kleiner und mittlerer Unternehmen. Methodische Grundlage und Ergebnisse der Panel- und Fluktuationsanalyse auf Basis der amtlichen Industrieberichterstattung. In: Raumforschung und Raumordnung (1986) H. 2/3, S. 71–74; *Eckart, W.*; *Einem, E. v.*; *Stahl, K.*: Arbeitsplatzdynamik im Nord-Süd-Gefälle. In: Raumforschung und Raumordnung (1986) H. 2/3, S. 74–78; *Kamien, M.I.*; *Schwartz, N.L.*: Market structure and innovation: A survey. In: Journal of Economic Literature (1975) No. 13

(8)
Vgl. hierzu auch *Ewers, H.-J.*; *Fritsch, M.*: Bildungs- und qualifikationsorientierte Strategien der Regionalförderung unter besonderer Berücksichtigung kleiner und mittlerer Unternehmen. – Bonn 1984

(9)
Vgl. hierzu auch *Weber, W.*: Die Relevanz kleiner und mittlerer Betriebe für die Struktur und Entwicklung ländlicher Räume in der Bundesrepublik Deutschland sowie regionalpolitische Konsequenzen. Dissertation, Bayreuth 1993

Prof. Dr. Jörg Maier
Dipl.-Geogr. Wolfgang Weber
Universität Bayreuth
Lehrstuhl für Wirtschaftsgeographie
und Regionalplanung
Universitätsstraße 30
95447 Bayreuth